

Hilde Domin – Von Heidelberg nach Heidelberg

Reise bis ans Ende der Welt und zurück
am 95. Geburtstag
Man muss weggehen können
und doch sein wie ein Baum:
als bliebe die Wurzel im Boden,
als zöge die Landschaft und wir ständen fest.
Man muß den Atem anhalten,
bis der Wind nachlässt und die fremde Luft um uns zu kreisen beginnt
bis das Spiel von Licht und Schatten,
von Grün und Blau,
die alten Muster zeigt
und wir zuhause sind,
wo es auch sei,
und niedersitzen und uns anlehnen,
als sei es an das Grab
unserer Mutter.¹



Abb. 1: Privatarchiv Hilde Domin.



Abb. 2: am 95. Geburtstag.

An das Grab der Mutter konnte sich Hilde Domin nie anlehnen – die Urne mit der Asche der 1951 in Karlsruhe verstorbenen Mutter hat Hilde Domins Bruder John (nachdem er die amerikanische Staatsbürgerschaft angenommen hatte, wurde aus Hans Löwenstein John Lorden) im Central Park in New York unter demselben Baum begraben, unter dem auch die Urne des Vater liegt – doch die Wurzeln der jungen Studentin Hilde Löwenstein blieben in Heidelberg.

Hier begann sie 1929 ihr Studium. Ihr Vater, Eugen Siegfried Löwenstein, Rechtsanwalt in Köln, hatte die Universität Heidelberg für seine Tochter ausgesucht („ich wurde von meinem Vater hierher geschickt“)² und Hilde Löwenstein hatte „Jura, aus Begeisterung für meinen Vater“ studiert.³ Bewusst hatte der Vater Heidelberg als Studienort gewählt: Die Heidelberger Universität galt schon im 19. Jahrhundert als „Adelsuniversität“⁴. 1807 kam z.B. auch der junge Joseph von Eichendorff mit seinem Bruder Wilhelm hierher, um Jura zu studieren – so wie viele junge Adelige, für die das Jurastudium als Teil ihrer politischen Bildung vorausgesetzt wurde. In den 20er-Jahren des Zwanzigsten Jahrhunderts galt Heidelberg als „akademische Hochburg des neuen Deutschland“⁵, als Musteruniversität der jungen Republik. Auf der ersten Tagung der Hochschul-lehrer im „Weimarerkreis“, einer offenen Gruppe republiktreuer Professoren um den Historiker Friedrich Meinecke, stellte Heidelberg nach Berlin das größte Kontingent an Professoren, unter ihnen besonders zu nennen: Gustav Radbruch, Gerhard Anschütz und Max Weber.

Vor allem die Juristische Fakultät bildete den Kern der demokratischen Professorengruppe, allen voran Gustav Radbruch, der 1926 nach Heidelberg berufen wurde. Es waren Radbruch und Karl Jaspers, die später bei den Auseinandersetzungen um den Entzug der Lehrerlaubnis von Emil Gumbel (1925 und 1932) als einzige Professoren für ihren Kollegen eintraten – den anderen Professoren war das „vermeintlich nationale Interesse und die nationale Würde wichtiger gewesen als die Wahrung der Verfassungsgarantie für freie Lehre“.⁶

Die junge Studentin Hilde Löwenstein kam in den letzten Tagen der „gay twenties“⁷ nach Heidelberg. Es war eine Zeit, die in die Kulturgeschichte als die Goldenen Zwanziger Jahre einging, in der politischen Geschichte jedoch die eher bittere politische Epoche „entre deux guerres“ kennzeichnete: eine „fiebrige Zwischenphase“ in der Ära der Weltkriege, mit einer ungeliebten Republik. Die Sozialdemokraten, „diese bedrängten Leute in der Mitte“, angefeindet von links und rechts, konnten „die Kluft zwischen der leidenden und der genießenden Schicht“⁸ nicht überbrücken.

Die behütet aufgewachsene Hilde Löwenstein – bis zum Eintritt in das Gymnasium wurde sie von Privatlehrern unterrichtet – wurde in Heidelberg vom „Mutterkind“ zum „Mitglied der sozialistischen Studentengruppe“, sah die „Schwimmlleine durchschnitten“⁹; aber sie entfloh der Obhut des Elternhauses nicht völlig, denn „pünktlich gingen meine Wäschepakete hin und her und kamen nie ohne Extrageldscheine und ein gebratenes Hähnchen zurück“.¹⁰

Auch wenn mit der 1929 uraufgeführten Dreigroschenoper die bittere Schärfe der sozialen Ungerechtigkeiten aufgezeigt wurde, so war davon in Heidelberg, anders als in Berlin oder Frankfurt, nichts zu spüren. Sternberger erinnert sich an die zündenden Vorlesungen von Karl Jaspers im alten Hörsaal 11 der Universität, in denen er die existenzielle Kommunikation zwischen zwei Menschen forderte, die bedeutete, dass man an den anderen die höchste Erwartung und den höchsten Anspruch stellen müsse, vor allem in der Liebe. „In meiner Erinnerung sehe ich eine ganze Reihe studentischer Paare vor mir, die von dieser Unbedingtheit ergriffen und zu dieser Unbedingtheit begeistert waren... Es war in diesem Milieu, als ob Erotik und Ethik ein und dasselbe geworden wären.“¹¹

Wir können ahnen, wie begierig die Studentin Hilde Löwenstein den Größen der Heidelberger Universität lauschte: Friedrich Gundolf, Max Weber, Karl Mannheim, vor

allem Karl Jaspers, dessen „Philosophie der Kommunikation“ sie ihr Leben lang verinnerlichte.

„Hier bekam ich das geistige Rüstzeug ... Ohne Heidelberg nicht Jaspers', Im Scheitern kommt der Mensch zu sich selbst'. Ein Satz, den auszuprobieren wir Gelegenheit hatten. Ohne Heidelberg nicht Karl Mannheims Relativieren des eigenen Standorts. ... Und nicht das Lebensgespräch mit Erwin Walter Palm...“¹²

Dass 1929 die erste nationalsozialistische Studentengruppe in das Studentenparlament einzog, wurde von der Studentin im ersten Semester noch nicht als bedrohlich wahrgenommen.

Zu kurz waren diese ersten Studienaufenthalte in Heidelberg. Die „Ledigenkarte“ des Heidelberger Stadtarchivs dokumentiert die vielen Unterbrechungen des Studiums eindrücklich: Erster Zuzug nach Heidelberg am 23. April 1929, wo sie in der Leopoldstraße 49 (Anlage), der heutigen Friedrich-Ebert-Anlage, bei der Witwe Georgine Eversmann unterkam, aber nur bis zum 21. Mai blieb, um wieder nach Köln zurückzukehren. War die Leine nach Hause doch noch nicht durchtrennt? Vom 1. Juni 1929 bis 31. Juli 1929 lebte sie in der Plöck 36 bei dem Schustermeister Bauer; seit 1934 ist das Haus im Besitz der Textilkauflaufeute Herrmann, die von der berühmten Mieterin nicht wussten und nun überrascht und erfreut über diesen Gruß aus der Vergangenheit sind.

Bei einem Wochenendurlaub in der Heimatstadt setzten sich die „Zelluloidwickel“ in Hildes Haaren unter der Heizsonne in Brand.¹³ Die in Flammen stehende Studentin wurde von ihrem Bruder gerettet, der eine Schüssel Wasser über sie goss – die große Wunde am Hinterkopf entzündete sich jedoch, so dass Hilde ihr Studium in Heidelberg erneut abbrechen musste, um in Köln zu genesen. Die wunderbare Steckfrisur, mit der wir Hilde Domin kennen, ist die kunsthandwerkliche Friseurlösung für das damalige Unglück.

Erst am 1. November 1929 kehrte sie wieder nach Heidelberg zurück und blieb bis zum 7. Mai 1930. Diesmal wohnte sie auf der anderen Seite der „Anlage“, wieder in der Leopoldstraße, bei der Witwe Carita Ellerholz im Haus Nr. 60. Die „Anlage“ war zu Hilde Löwensteins Zeiten eine der besten Adressen in Heidelberg: „Großzügige Wohnhäuser von Professoren und Pensionären, vornehme Hotels und Fremdenpensionen charakterisieren das Straßenbild“.¹⁴

Von Mai 1930 bis April 1931 studierte Hilde Löwenstein zwei Semester lang in Berlin und hörte dort zum ersten Mal auf der „Hasenheide“ eine Rede Hitlers, die ihr eine Ahnung vom kommenden Schrecken vermittelte.



Abb. 3: Stadtarchiv .



Abb. 4: Friedrich-Ebert-Anlage 51.

Die Studentin Löwenstein kam am 24. April 1931 zum Sommersemester wieder nach Heidelberg zurück; am 28. April 1931 zog der junge Student Erwin W. Palm von Frankfurt nach Heidelberg. Er wohnte in der Landfriedstraße 14, sie quartierte sich in der Anlage 51 b (Friedrich-Ebert-Anlage / Ecke Schießtorstraße) in einer Mansardenwohnung mit Aussicht auf die Peterskirche ein.

In dieser romantischen Dachwohnung entwickelte sich behutsam die Liebe zu Erwin Walter Palm: am ersten Tag seiner Ankunft in Heidelberg stand er in der Mensa hinter der kassen Studentin, versuchte über die Frage nach der Wohnung ins Gespräch zu kommen, und war – wie er Hilde erst viel später gestand – um ihren Ruf besorgt. Ein anderer junger Mann aus der Schlange nämlich gab bereitwillig Auskunft über den Wohnort: „Sie wohnt in der Anlage, Ecke Schießtorstraße“ und hinterließ in Erwin Palm ein fragwürdiges Bild der jungen Studentin, das sie allerdings schnell zurechtrückte: die kleine, quirrlige Person, mit der er Platon lesen konnte und der er beim Schwimmen von einer Neckarseite zur anderen nur zusah – Palm selber schwamm nicht gern –, nahm ihn ganz für sich ein.

Gern aber paddelten beide auf dem Neckar bis nach Ziegelhausen, wo das Gasthaus „Schwarzer Adler“ damals mit seinem Garten noch bis an den Neckar grenzte, und machten im Biergarten Rast.

Und sie erwanderten, immer mit einem Gedichtband zum Vorlesen im Gepäck, die nähere Umgebung.

Das Domizil in der Friedrich-Ebert-Anlage wurde bald mit dem herrschaftlichen Haus in der Hirschgasse 1 getauscht: Hilde zog am 1. Juli 1931 in die Braussche Villa, die damals „von oben bis unten eine einzige Studentenbude war“¹⁵

Doch auch diese Bleibe wurde bald gewechselt. Hilde Löwenstein wählte am 5. September 1931 das „Thibauthaus“ in der Karlstraße 16 als neuen Wohnsitz aus, wo sie zur Untermiete beim „Flötisten Schmiedel“ wohnte. Der Grund des Umzugs könnte im Wunsch des jungen Studentenpaares nach mehr Nähe begründet gewesen sein, denn „es gab keine Schleuse oberhalb der an der Hirschgasse, die bequem für seinen (Erwins) Nachhauseweg in die Altstadt lag.“¹⁶ Sicherlich war Hilde Domin schon in jungen Jahren praktisch veranlagt gewesen.



Abb. 5: Hirschgasse 1.

Stiftsgasse.	
	Weg unter Alkaster, Kaserne, zu und vom Bergstr.
	Fünfte Seite.
ber	1 Franz Friderich Frey
	3 31 m. w. v. Karl Wm., Gasthaus zur Stiftsgasse
	4 Kuerbach Alb. Dr., Chemiker
10 ^a	* 2 Th. Goldschmidt Alt.-Gel. (in Wien a. D. A.)
1	3 Schöner Otto, Director
3	7a Th. Goldschmidt Alt.-Gel. (unb.)
4	7b Th. Goldschmidt Alt.-Gel., Bankdirect- or a. D. (unb.)
4	9 Jungmanns Alb., Bankdirect- or a. D.
	11 Sommer Wilh., Bierbrauer
1	1 2310 Odo. Brä. 2
3	12 Stiffenhäuser Sch., Architekt u. Baugeschäft
1	
	Sechste Seite.
	2 * Georg Schenck, Major Wm. (in Freiburg i. N.)
707	2 Boett Wilh., Baumeister



Abb. 6: Friesenberg 1.

8a Vp. Gemeinde (Warthaus) Schüler Otto, Stadtpfarrer, De- kan, Kirchenrat Schüler August Frz., Gesangslehrer Karlstraße. Regiment Kornwacht 6 und einigt an der Wandengasse. Linke Seite. 1 Schreiner Frz., Schneiderm. 1 Doch Karl, Stadt- u. Rechnungsrat a. D. 2 1a Heber Frz., Maler- u. Tücher- meister 2 3 * Luthke Otto, Architekt Bajer Friedr., Schriftleiter und Musiklehrer, u. Charlotte, Musik- lehrerin — Marienplatz 5 * Hoffmann Gust., Priv. Leder Gedw. (Hr. Gust. Hoffmann), Holz- u. Kohlenhändler (Lagerpl.) 51 7 Gesellschaft Arminia G. B. 9 Hartnagel Anna Frz. 51 u. Wöhler Max, Ingenieur 1	Schneider Anna Witw. 28 Riemer Verah, Reisender 2 Brecht Joh., Bademeister 3 Morath Joh., Schreiner 3 Schaller Joh., Tischbauantknecht 4 Rudert Trude Frz., Verkaufsrin 4 14 * Frigis Eugen, Althändler 1 Frigis Wilh., Tagarb. 1 Wegel Joh., Schreiner 2 Ruhoffen Joh., Landschaftsgärtin 2 Fischer Wappert, Oberkellner 3 Wöhler Anna Witw., Wäherin 3 16 Heber Frz., Rechtskann. Rind. Doch Leo. 3 Doch Wilh., Kinoscopenteur 1 Schmiedel Max, Bildh. Musiker 2 Kellner Emilie Witw., Priv. 3 Benz Hild., Dr. phil., Schriftsteller 4 18 Schneberger Ludw., Kfm. 3 Wald Emil, Schuhmachermeister 1 Dorn Rich. Dr., Prof. 2 20 Soldmann Emil Witw., Priv. 2 Goldmann Friedel Frz., Klavier- lehrerin 1
---	---



Wolff Max., Ingenieur, Kurgastr. 22 Nolz Ferd., Kleidermacher, Obere Redar- straße 8 — Herm., Stadtkantamtsassistent, Kron- prinzenstraße 23a — Walth, Priv., Kronprinzenstr. 23a — Phil., Tagarb., Pfaffeng. 2 Wolberger Bal., Gastwirt zum Goldenen Fäßchen, Ingrimstr. 16 Mombert Alfred Dr., Schriftsteller, Friesen- berg 1 b BK Fred Mommert Herm., Konsul a. D., Häußersstr. 40 Mondan Emil, Kfm., Bahnhofstr. 1 Mood Georg, Kolonialwaren- und Fein- kosthandlung, Brückenstr. 34 670 BK Do 634 Mood Ludwig, Papierwarengroß- handlung, Kaiserstr. 51, Lager- räume Kaiserstraße 61 1739 BK Do u. W. Bl. V. Hafen 656 Mood Martin, Kfm., Steing. 11 1987 BK Dresden 6443	8 2 3 3 4 4 1 2 3 1 2 3 4 3 2 2 1
---	--

Die Studentin Löwenstein wohnte nun in der Karlstraße 16, und Erwin Walter Palm kam im Friesenberg 1a unter. „Wir wohnten ja nahe beieinander, auch sein Zimmer, das erste, das ich für ihn gemietet habe, hatte einen ungewöhnlichen Vormieter gehabt.“¹⁷

Dass die Anmietung des Zimmers für Erwin Walter Palm im Friesenberg 1 auf dem Engagement der Studentin beruhte, dokumentiert, dass Hilde Löwenstein die tatkräftige Rolle in der Partnerschaft übernommen hatte. Das sollte so bleiben, denn auch bei allen weiteren Anmietungen war sie initiativ; z. B. auch 1936 in Italien, in Rom: Während Erwin Walter Palm in Neapel weiter an seinen Studien arbeitete, begab sie sich auf Wohnungssuche, wie sie in einem Brief an Palm vom Februar 1936¹⁸ schrieb: „Heute habe ich, ohne Erfolg, den ganzen Tiber abgelaufen. Das Einzige, was ich Neues sah, sehr schöne Zimmer in dem Palazzo... Aber die Signora ist sehr moralisch, ich glaube nicht, daß es was wird. Wenn Du jetzt nicht telefonierst, nehme ich also wohl Velabro an.“ Und diese Wohnung war dann auch die erste in Rom, 5 Via del Velabro II.

Die Karlstraße 16 war zu Zeiten Justus Thibauts ein Ort der kulturellen Vielfalt: hier wurde am 17. Mai 1807 Joseph Eichendorff empfangen, hier hielt der Jurist Thibaut seine musikalischen Singabende ab; „Berühmtheiten wie Hegel, Goethe, Zelter, Jean Paul und Tieck bekamen die Sondererlaubnis, bei den niemals öffentlichen „Singabenden“ zugegen zu sein.“¹⁹

Karlstraße 16 und Friesenberg 1 waren in der Zeit, in der Hilde Domin das Zimmer bei dem Flötisten Schmiedel als Nachmieterin der Tochter Hugo von Hofmannsthals, Christiane, bewohnte, von kulturpolitischem Interesse. Hier waren die Domizile zweier Persönlichkeiten der Heidelberger Geistesgeschichte: Zwei Stockwerke über Hilde Löwenstein lebte der Privatgelehrte und Kulturhistoriker Richard Benz, den Hilde Löwenstein „damals kaum wahrgenommen“ hatte.²⁰ Und im Friesenberg 1 hatte Alfred Mombert gelebt, bevor er in die Klingenteichstraße 6 zog.

Richard Benz bewahrte 1940 die Bibliothek des Freundes vor dem Zugriff der Nationalsozialisten und schaffte die fast 5000 Bände ins Kurpfälzische Museum. Es mutet fast unglaublich an, dass sich die Lebenslinien von Benz, Mombert, Löwenstein und Palm mit einem weiteren Getreuen von Benz und Mombert später in Hilde und Erwin Palms Wohnung in Rom in der Via Monte Tarpeo kreuzten, der ehemaligen Wohnung der Eleonora Duse, einer der berühmtesten Schauspielerinnen ihrer Zeit. „Im Winter 1934 bezog das dritte Zimmer dieser Wohnung ein Karlsruher Maler namens Gustav Wolf, den wir „Nonno“ Wolf, ‚roßvater‘, nannten.“²¹ Gustav Wolf hatte mit Richard Benz zusammen „Die Pforte“ gegründet: „Auf Richard Benz und den Maler Gustav Wolf geht die Beteiligung Alfred Momberts an der kulturellen Gemeinschaft „Die Pforte“ zurück, die in den zwanziger Jahren versuchte, die Arbeit des ‚Kunst- und Kulturrates für Baden‘ weiterzuführen.“

Benz und Wolf hatten Mombert in diese Aktivitäten eingebunden. „Die Pforte“ veröffentlichte dann auch Gedichte von Mombert, die Gustav Wolf illustriert hatte.

Die Verleihung des Richard-Benz-Preises der Stadt Heidelberg an Hilde Domin im Jahre 1982 spannt über Jahrzehnte und Ländergrenzen hinweg einen Bogen über die Kulturschaffenden.

Die Konzentration auf die neue Zweisamkeit verschloss der jungen Studentin nicht die Augen vor den Bedrohlichkeiten des aufkeimenden Nationalsozialismus. In ihrem autobiographischen Selbstzeugnis belegt Hilde Domin, dass sie das Erstarken des Nationalsozialismus durch die politischen Gegebenheiten in Berlin vorausgesehen hatte. Auch an der Heidelberger Universität waren die Anzeichen alarmierend. Zum Wintersemester 1932/33 begrüßte der neu gewählte Rektor Andreas Willy die Erstsemester-Studenten mit den Worten: „Sie beginnen ihr Studium in einer der schwersten Kultur- und Wirtschaftskrisen, welche die Menschheit je durchgemacht, in einer Zeit unabsehbarer politischer Erschütterungen und Umbildungen, in einer Gegenwart bitterster nationaler und sozialer Not.“²³

Auch wenn es in der Heidelberger Professorenschaft keinen manifesten Antisemitismus gab – im Gegensatz etwa zu Tübingen –, so wurde die Bedrohung im Lebensalltag doch spürbar wahrgenommen. „Auf der Karlstraße wohnten damals Anhänger beider extremer Parteien. Die Kinder spielten ‚Umzüge‘, Kommunisten oder Naziaufmärsche, je nach den Eltern, die dazu aus den offenen Fenstern die Internationale per Grammophon und das Horst-Wessel-Lied per Harmonium beisteuerten. Es war eine Art Liederkrieg in der schmalen Straße: welche Hymne die klangstärkste war. Das stellte sich bald heraus. Aber da waren wir schon ausgewandert.“²⁴

Ihre erste intime Nähe wollte das Paar nicht in einem angemieteten Zimmer finden, das schickte sich vor allem nicht nach Erwin Walter Palms Vorstellung. Er reservierte ein Zimmer in einem Neckargemünder Hotel. Also wanderten sie an einem

Sommertag im Juli 1932 von der Karlsstraße aus am Neckar entlang, lasen unterwegs Gedichte und freuten sich auf ein schönes Essen in der „Griechischen Weinstube“ in Neckargemünd. Die blieb in Hilde Domins Gedächtnis als Ort einer unrühmlichen Unpässlichkeit gespeichert – davon erzählte sie immer, wenn man nach einem Ausflug durch Neckargemünd fuhr: Erhitzt von der Wanderung, kehrten die beiden jungen Studenten Erwin und Hilde damals in der „Griechischen Weinstube“ ein, und Hilde trank süßen griechischen Wein, um ihren Durst zu löschen – mit dem Ergebnis, dass Erwin das reservierte Zimmer im Gasthaus um die Ecke abbestellen musste; statt dessen transportierte ein Taxi die vor Übelkeit kranke Hilde nach Hause.

Am 30. Juli 1932 meldete sich das junge Paar aus Heidelberg ab.

Einen Monat später, im August 1932, fuhren sie in den ersten gemeinsamen Urlaub nach Buochs an den Vierwaldstätter See; dort beschlossen sie, ein gemeinsames Auslandsstudium aufzunehmen und „angesichts des Gotthardexpress, der täglich am anderen Seeufer vorüberfuhr,... nicht in der Schweiz, sondern in Palms Arbeitsgebiet, in Rom, zu beginnen.“²⁵

Die Ausreisepläne hatte Hilde Löwenstein kurz zuvor mit ihrem Vater besprochen: „Damals kam mein Vater zu Besuch und logierte auf dem Kohlhof, der auch damals ein Gasthaus war... und wir hatten ein entscheidendes Gespräch. Ich sagte ihm, dass wir beide, mein damaliger Partner und späterer Lebensgefährte und ich, zum Studium nach Italien gehen würden.“²⁷

In dem mehr vornehmen Hotel als Gasthaus suchten überwiegend jüdische Gäste Erholung, so dass dem Haus „der Ruf eines ‚Judenhotels‘ anhaftete.“²⁸

Für die jungen Leute sollte das Studium bald der Beginn des Exils werden, denn ab 1936 verschärfte sich die Situation in Rom für jüdische Ausländer.

Am 21. Oktober 1939 wurde der Hitler-Mussolini-Pakt geschlossen. Den Palms, die inzwischen in Rom geheiratet hatten, drohte wegen der veränderten politischen Situation Verhaftung, so dass sie Ende desselben Jahres nach England flohen.

Als die Bedingungen für deutsche Emigranten auch in England immer prekärer wurden und englische Ärzte an deutsche „refugees from Nazi-opression“ das schwere Schlafmittel „Veronal“ austeilten, damit sie im Falle einer deutschen Invasion der Verhaftung durch Selbstmord entgehen könnten, entschloss sich das Paar zur Auswanderung – gemäß Hilde Domins Anspruch: immer Subjekt bleiben, nie Objekt werden. Am 25. Juni 1940 traten Hilde und Erwin Palm von Liverpool aus auf der „Scythia“ der „Cunard Steamship Company“ „on third class ticket“ ihre Reise in ein ungewisses Exil an. Es sollte 22 Jahre dauern. Sie landeten in der Dominikanischen Republik, die ihnen 14 Jahre lang Heimat-Asyl war.

Eine Schiffsreise in diesen Kriegsjahren war sehr risikoreich: das Schwessterschiff der „Scythia“, das ein halbes Jahr später die Palmschen Bücherkisten nach Santo Domingo nachlieferte, wurde auf dem Heimweg von deutschen U-Booten versenkt.

Für H.

Woll

es so anfang

und

über Buochs

In Santo Domingo war dann erneut Heidelberg die Stadt, die für Hilde Palms Leben richtungsweisend war und nach dem Krieg die Verbindung und Wiederanbindung an Europa schaffte: Dr. Hanna Grisebachs Engagement war es zu verdanken, dass 1953 die Einladung nach Heidelberg und das Angebot des Deutschen Akademischen Austauschdienstes eines Stipendiums für Erwin Walter Palm erfolgte.

Hanna Grisebach war die Ehefrau des Heidelberger Professors für Kunstgeschichte, August Grisebach, der 1937 von den Nazis zwangsemeritiert worden war. Nach Kriegsende wurde er rehabilitiert und 1947 von der Universität Heidelberg wieder in seine alten Rechte bis zu seiner Emeritierung wenig später eingesetzt. Er verstarb 1950.

1954 waren Erwin und Hilde Palm zu Gast in der Wohnung Hanna Grisebachs. Hilde Domin verarbeitete 1957 im spanischen La Verdad, in der Nähe von Alicante, diese ersten heimischen Eindrücke in dem Gedicht „Ich lade dich ein“:

Die Zimmer sind im gobelinweichen Grün
der Hänge von Heidelberg gestrichen.
Ich geb dir die alte Brücke als Bett ²⁹

Doch es sollten noch etliche Jahre vergehen, ehe das Ehepaar Erwin Walter Palm und Hilde Domin – sie nun eine aufstrebende Dichterin – 1960 nach Heidelberg zurückkehrte. Palm erhielt einen Ruf an die Heidelberger Universität auf einen eigens für ihn geschaffenen Lehrstuhl für ibero-amerikanische Kunst. Das Ehepaar fand eine Bleibe im Hainsbachweg 8, das der Brausschen Villa und auch dem letzten Wohnsitz im Graitenbergweg 5 sehr ähnelt. Hilde Domin hat dieses Zuhause geliebt und wäre gewiss nicht freiwillig dort ausgezogen, hätten sich nicht ungeheuerliche Begebenheiten zugetragen, die das Paar Domin / Palm schließlich zum Auszug zwangen: 1963 begannen Neonazis nachts mit Schäferhunden vor dem Haus zu patrouillieren und bedrohten die Mitbewohner. Man schürte bei ihnen die Angst, dass man die Hunde auf sie hetzen würde, falls die „Juden im Haus“ nicht auszögen.

Hilde Domin holte sich den Rat des damaligen hessischen Generalstaatsanwalts Fritz Bauer ein.

Bauer, den die Gestapo 1933 verhaftet hatte, war 1935 nach Schweden emigriert,



Abb. 7: Die Abmeldung aus Köln nach Rom erfolgte am 25. Oktober 1932. Am selben Tag stellte das preußische Regierungspräsidium den Heimatschein für die offizielle Ausreise zum Auslandsstudium aus. Kriegsende, wo die Flakabwehr aktiv ist. Photo Stadtarchiv Heidelberg.



wo er mit dem späteren Bundeskanzler Willy Brandt die Zeitschrift „Sozialistische Tribüne“ gründete. 1956 wurde er in das Amt des hessischen Generalstaatsanwaltes berufen, das er bis zu seinem mysteriösen Tod 1968 (er wurde tot in der Badewanne seiner Wohnung aufgefunden) innehatte. Sein Lebenswerk sah er im Aufbau einer demokratischen Justiz und der konsequenten Verfolgung nationalsozialistischen Unrechts. Die Frankfurter Auschwitz-Prozesse kamen durch seine Initiative zustande. Es ist folglich nicht verwunderlich, dass sich Hilde Domin damals gezielt an ihn wandte.

Fritz Bauer riet zum Auszug aus dem Hainsbachweg und versprach, die Sicherheit des Paares zu überwachen. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Palms noch nicht wieder solche Wurzeln gefasst, die ein bedenkenloses Verbleiben in Deutschland selbstverständlich gemacht hätten – das Bleiben stand auf der Kippe, man erwog eine Rückkehr nach Spanien. „Trotz Rosen und Nachtigallen wurde es eine schlimme Wohnung für mich, vielleicht die schlimmste seit Rom. Enttäuschungen und widerwärtige Erfahrungen wie fast nie.“³⁰ Dass Hitlers Schwager zu einer Frau in der Mansardenwohnung dieses Hauses zog, kam belastend hinzu. Die Palms zogen 1964 um; aus Angst vor Verfolgungen aber wurde der Umzug erst 1969 dem Einwohnermeldeamt mitgeteilt.

Das letzte Heim auf ihrer langen Suche nach einem Zuhause war der Graimbergweg 5. Hilde Domin wurde nie müde, die Zauberhaftigkeit dieses Ortes zu rühmen. „Ich habe ein Turmzimmer, halbrund wie das Zimmer der Droste... zu jeder Jahreszeit schön. Ein Hölderlinblick, sagen die Leute. Es ist ein Zimmer, in dem man nie freiwillig auf das Leben verzichten könnte... Ein Zimmer wie verordnet für einen Menschen wie mich, die ich seit meiner Rückkehr nach Heidelberg eher noch mehr auf der Kippe bin als früher.“³¹

Interessant ist hier ein vergleichender Blick auf die Heidelberger Domizile der Dichterin. Nicht umsonst fiel Hilde Domin die Parallele zu Annette von Droste-Hülshoff ein: Nahezu alle Heidelberger Wohnungen entsprechen dem berühmten Vorbild, fast überall hat Hilde Domin zu allen Zeiten in herrschaftlichen Wohnungen mit wunderbarer Aussicht und einem Turmzimmer gewohnt.

Nach diesem letzten Umzug begann für Hilde Domin nun endlich die Hochzeit ihrer eigenen beruflichen Karriere. Heidelberg wurde die Stätte ihres intensiven literarischen Schaffens. Sie wurde zur berühmten und viel gelesenen Lyrikerin, erhielt zahlreiche Preise.

Die Stadt Heidelberg ehrte ihre berühmte Mitbürgerin 1982 durch die Verleihung der Richard-Benz-Medaille. Den ihr zu Ehren geschaffenen Preis „Literatur im Exil“ erhielt sie 1992; diese Würdigung, die alle zwei Jahre erfolgt, wird nun im September dieses Jahres erstmals als „Hilde-Domin-Preis“ an einen Exil-Schriftsteller verliehen werden. Im selben Jahr würdigte auch die Universität die Lyrikerin mit der Heidelberger Universitätsmedaille, und der damalige Ministerpräsident Teufel zeichnete Hilde Domin mit der Ehrenprofessur des Landes Baden-Württemberg aus. Den 95. Geburtstag 2004 nahm die Stadt Heidelberg zum Anlass, der Dichterin die Ehrenbürgerwürde zu verleihen. 2005 wurde Hilde Domin mit dem höchsten Orden der Dominikanischen Republik ausgezeichnet. Der würdevolle Festakt mit der Verleihung des Ordens an Hilde Domin und posthum auch an Erwin Walter Palm durch den Botschafter der Inselrepublik, fand im Heidelberger Rathaus statt.



Abb. 8: Friedrich-Ebert-Anlage 51b.



Abb. 9: Hirschgasse 1.



Abb. 10: Hainsbachweg 8.



Abb. 11: Graimbergweg 5.

Hilde Domin nutzte vor allem in den 70er und 80er Jahren ihre Popularität, um sich für Mitmenschen einzusetzen; sei es, dass sie viele Jungschriftsteller beratend begleitete oder sich in die Kommunalpolitik einmischte: Hilde Domin sah es z.B. als Erfolg ihrer Intervention an, dass der Plan einer Neugestaltung des Schlossparks in den 70er Jahren fallen gelassen wurde und dadurch viele der alten Bäume gerettet wurden; sie erhielten eine Registriernummer im ordentlichen Verzeichnis, dokumentieren so auch heute noch ihre Berechtigung zum Bleiben.

Die latente, niemals abgelegte innere Unruhe, die vor allem jede Meldung über Naziterror bei Hilde Domin auslöste, wurde 1988 traurigerweise erneut geschürt. Erwin Walter Palm starb am 7. Juli 1988. Kaum war der große Grabstein, auf dem auch schon Hilde Domin's Namen eingemeißelt war, gesetzt, schändeten Unbekannte gleich in der ersten Woche danach die Ruhestätte. Beim Besuch des Grabes musste Hilde Domin entsetzt sehen, dass ein Hakenkreuz auf die Steinplatte geschmiert worden war. Die Fassungslosigkeit manifestiert sich in dem Gedicht „Ein blauer Tag“ („Gesammelte Autobiographische Schriften“, 9):

Ein blauer Tag
Nichts Böses kann dir kommen
an einem blauen Tag.
Ein blauer Tag
die Kriegserklärung.
Die Blumen öffneten ihr Nein,
Die Vögel sangen Nein,

ein König weinte.
Niemand konnte es glauben.
Ein blauer Tag
und doch war Krieg

Auf dem Heidelberger Bergfriedhof hat das Paar Domin / Palm den Ort seiner letzten Ruhe gefunden. Hilde Domin hat das Grab an dieser Stelle mit viel Bedacht ausgesucht; inzwischen Ehrengrab geworden, liegt es direkt neben Friedrich Gundolf, den Erwin Walter Palm verehrte. Es ist ein Ort ohne direkte Nachbarschaft, der nur das Paar selbst beherbergt und so ihre stets selbst gewählte Zweisamkeit auch im Tod dokumentiert.



Abb. 12: Grab auf dem Heidelberger Bergfriedhof. ³²

Könnte Hilde Domin beobachten, dass die Rehe aus dem Stadtwald sie besuchen und den von ihr immer so geliebten Rosen die Köpfe als Delikatesse abknabbern, wäre sie nicht böse. Dem Besucher der Ruhestätte fallen Hilde Domins Zeilen ein:

„Ein Reh tritt aus dem Wald,...
winkt dir zu.
Du wägst ihren Gruß
Wie eine Einladung,
die man eines Tages
– noch ungewiß, wann –
vielleicht gerne
annehmen möchte.
Und daran erkennst du,
dass du
hier ein wenig mehr
als an anderen Stätten
zuhause bist.“ ³³

Hilde Domin und Erwin Walter Palm sind angekommen. Sie haben ein Grab, an das wir uns niedersetzen und anlehnen können.

Anmerkungen

- 1 „Ziehende Landschaft“, geschrieben in San Rafael de la Sierra, 8.9.1955
- 2 Gesammelte Autobiographische Schriften, S. 63
- 3 GAS, 24
- 4 Prof. Klaus-Peter Schröder, Ruperto Carola 2 / 2006
- 5 Eike Wolgast, Die Universität Heidelberg, Heidelberg 1986, S. 127
- 6 Eike Wolgast a.a.O., 188
- 7 Dolf Sternberger, in: Geschichte der Universität Heidelberg, Sammelband STUDIUM GENERALE, WS 1985 / 86, S. 176
- 8 Sternberger, a.a.O., 177
- 9 GAS, 132
- 10 GAS, 132
- 11 Sternberger, a.a.O., 179
- 12 GAS, 63
- 13 GAS, 80
- 14 Beate Zerfaß, Heidelberg wie es früher war, Gudensberg-Gleichen (Wartburg Verlag), 1996, S. 14
- 15 GAS, 134
- 16 GAS, 135
- 17 GAS, 136
- 18 Domin-Nachlass im Literaturarchiv Marbach
- 19 Michael Buselmeier, Literarische Führungen durch Heidelberg, Heidelberg 1991, S. 102
- 20 GAS, 66
- 21 GAS, 67
- 22 Frieder Hepp, Kunstwerk des Monats, Nr. 244, Juli 2005
- 23 Heidelberger Universitätskalender WS 1932 / 33 S. 3f
- 24 GAS, 137
- 25 Hilde Domin in einem privaten Sonderband: Erwin Walter Palm, Themen
- 26 ebenda
- 27 Hilde Domin, Vorwort zu „Die Insel im Wald“, Heidelberg 2006
- 28 Oliver Fink „Die Insel im Wald“, Das Kohlhof-Hotel, S. 66
- 29 Gesammelte Gedichte, Frankfurt 1987, S. 46
- 30 GAS, 130
- 31 GAS, 131
- 32 alle Fotos privat (außer Kennzeichnung)
- 33 aus „Apfelbaum und Olive“, geschrieben 1954 in Seeshaupt am Starnberger See



Eins ist sicher.

**Wir haben Zeit,
wenn Sie Zeit haben.**

Nutzen Sie unsere flexiblen
Beratungszeiten und
vereinbaren Sie unter
0 62 21/5 11-0 einen Termin.



Sparkasse
Heidelberg

www.sparkasse-heidelberg.de

Buchhandlung
himmelheber

Theaterstraße 16
69117 Heidelberg
Telefon: 22201

ABFALL

vermeiden
verwerten
entsorgen

**Ihre Abfälle und
Wertstoffe sind bei
uns in guten
Händen**

**Tipps und Informationen
Abfallberatung
☎ 58 29 580**



**Stadt
Heidelberg**

| Amt für Abfallwirtschaft
und Stadtreinigung